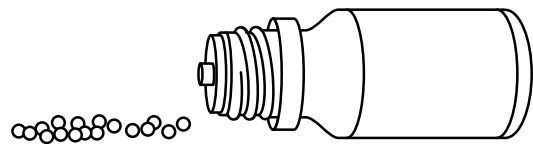


„Mir hat es aber geholfen!“

... hört man häufig. Wie kommt es zu dieser Überzeugung? Nimmt man eine Arznei ein und die Beschwerden bessern sich nach einiger Zeit, so schreibt man das automatisch dieser Arznei zu. Tatsächlich kann der natürliche Krankheitsverlauf für die Besserung verantwortlich sein: Die meisten Erkrankungen gehen von selbst vorüber! Dass der Homöopath sich Zeit nimmt und zuhört, ist angenehm und kann allein schon Befindlichkeitsstörungen und leichte Leiden bessern. Auch die Erwartung und Hoffnung auf Hilfe, sowie die Einnahme nach rituellen Regeln haben lindernde Wirkung – bekannt als Placebo-Effekt. Letztlich können Patienten aber nicht unterscheiden, was wirklich geholfen hat. Vertauscht man – ohne Wissen des Kranken – ein Fläschchen gegen eine beliebige andere Hochpotenz, bleibt der Erfolg gleich. Lässt man einen Patienten ohne sein Wissen Hochpotenzen einnehmen, sind sie wirkungslos. Nicht das Homöopathikum wirkt, sondern der Glaube der Patienten!



Wurde der Erfolg jemals überprüft?

Ob Homöopathika wirksam sind, kann man nicht an Einzelfällen testen, sondern nur durch kontrollierte, doppelt verblindete Studien: Eine Patientengruppe erhält das Mittel und eine Kontrollgruppe ein Scheinmittel, und weder sie noch die behandelnden Ärzte dürfen wissen, wer das echte und wer das Scheinmittel bekommt. Eine Arznei gilt mit Recht nur dann als wirksam, wenn ihre Heilwirkung über Placebo-Effekte hinausgeht.

Zur Heilwirkung von Homöopathika gibt es bisher um die 200 Studien. Die meisten sind jedoch mangelhaft und genügen nicht den üblichen wissenschaftlichen Standards. Methodisch hochwertige, sauber verblindete Studien aber zeigen – bei Tier und Mensch – lediglich Placebo-Effekte.

Homöopathen verweisen natürlich auf Erfolge in ihrer Praxis. Doch die „eigene Erfahrung“ beruht oft auf der einseitigen Wahrnehmung vermeintlich erfolgreicher Behandlung. Dies führt leicht zu einer subjektiven Bestätigung von Zusammenhängen, die objektiv gar nicht vorhanden sind. Zur Behandlung von schweren Erkrankungen eignen sich Homöopathika nicht: Als man zur Zeit des Nationalsozialismus Homöopathie bei gravierenden Krankheiten einsetzte, kam es zu verheerenden Folgen.

Damit ist die Homöopathie kein sinnvolles Heilverfahren. Doch Homöopathen nehmen negative Forschungsergebnisse nicht zur Kenntnis, sondern deuten sie sogar zu Erfolgen um. Sie verschließen sich neuen Erkenntnissen – ähnlich wie jene, die immer noch glauben, die Erde sei eine Scheibe. Homöopathie ist eine esoterische Ideologie.

Werbung ist alles

Homöopathen und ihre Pharmafirmen betreiben genauso Marketing wie andere Unternehmen der Pharmaindustrie: Sie laden Ärzte, Apotheker und Hebammen zu Tagungen und Kursen ein, umwerben Politiker, subventionieren Universitätskurse und füttern die Medien mit vorgefertigten Lobeshymnen.

„Homöopathie ist sanft.“ Oder doch nicht?

Zum Weiterlesen:

Norbert Aust: In Sachen Homöopathie. Eine Beweisaufnahme. Ebersdorf 2013.

Simon Singh, Edzard Ernst: Gesund ohne Pillen. Hanser, München 2009.

Christian Weymayr, Nicole Heißmann: Die Homöopathie-Lüge. Piper, München 2012.

Skeptiker. Zeitschrift für Wissenschaft und kritisches Denken. Schwerpunktheft Homöopathie, Ausgabe 3/2005.

<http://whatstheharm.net/homeopathy.html>



Herausgeber:

GWUP

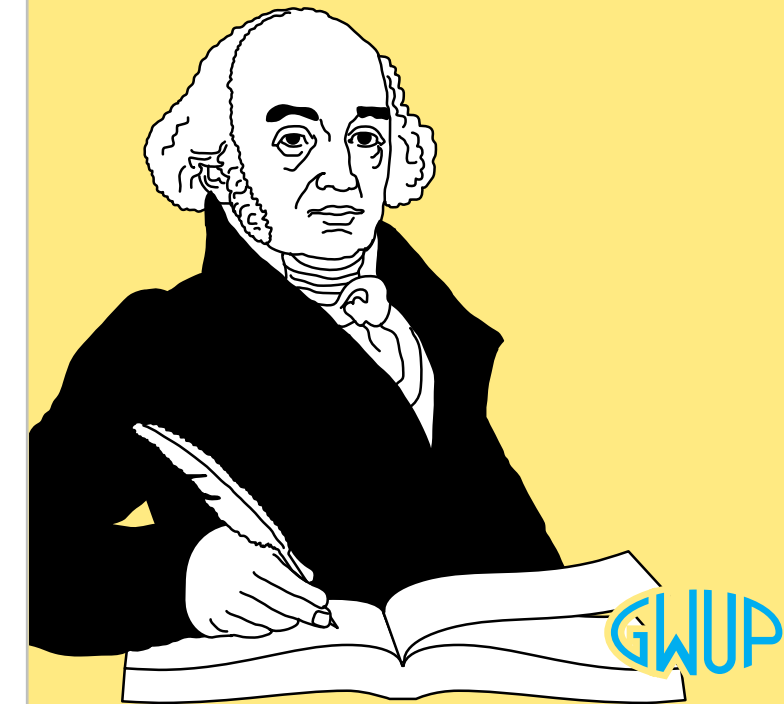
Gesellschaft zur wissenschaftlichen
Untersuchung von Parawissenschaften e. V.
Arheilger Weg 11
64380 Roßdorf
www.gwup.org
V.i.S.d.P.: Amardeo Sarma



Erstellt mit finanzieller Förderung durch: Deutscher Konsumentenbund

»Eine individuelle, ganzheitliche,
sanfte Naturmedizin ohne Chemie
und ohne Nebenwirkungen.«

Heißt es.



Homöopathie ist anders, als viele denken

Viele Menschen missverstehen Homöopathie als sanfte Pflanzenheilkunde. Die Tropfen, Globuli, Tabletten, Salben und Injektionslösungen werden häufig aus ganz anderem Material hergestellt: giftigen chemischen Elementen, Tier- und sogar Krankheitsprodukten – darunter auch, was wenig bekannt ist, Gruseliges wie etwa Fliegenpilze, Schlangengift, Speichel tollwütiger Hunde, Kopfläuse, Kakerlaken, Hundekot, Eiter, Krebs- und Leptospiren, Arsen, Quecksilber und Plutonium.

Nicht der Stoff, der „Geist“ soll heilen

Diese Stoffe sollen auf besondere Art wirken. Sie werden entweder immer wieder mit Milchzucker trocken verrieben oder schrittweise mit Wasser oder Alkohol verdünnt und dabei nach jedem Verdünnungsschritt nach genauer Vorschrift durchgeschüttelt. Dieses „Potenzieren“ setzt – laut Homöopathie – den angeblichen „Geist“ des Stoffes frei.

Verdünnen, bis nichts mehr da ist

Das „Potenzieren“ geht so: Eine Substanz wird im Verhältnis 1:10 mit einem Wasser-Alkohol-Gemisch verdünnt. Das nennt sich D1. Im nächsten Schritt wird wieder 1:10 verdünnt, dann noch einmal und noch einmal und so fort. Üblich sind auch Verdünnungsschritte im Verhältnis 1:100 – C genannt.

Stellen Sie sich eine einzige Tablette vor, verteilt auf alle Meere der Welt. Würden Sie dann auf die Heilkraft eines Tropfens Meerwasser setzen? Nein? Nach den Regeln der Homöopathie wäre das aber noch eine eher niedrige Verdünnung, nämlich etwa D13. Homöopathen verschreiben oft noch viel stärkere Verdünnungen, z. B. D30-Mittel. Das entspräche einem Tropfen des Ausgangsstoffes verteilt in einer Wasserkugel weit größer als unser Sonnensystem! Solche Verdünnungen gelangen dann als Tropfen, auf Zuckerkügelchen (Globuli) gesprüht, in Fläschchen gefüllt oder in Salben als Heilmittel auf den Markt. In diesen angeblichen Heilmitteln ist jedoch kein einziges Molekül des Ausgangsstoffes mehr enthalten.

Was auf dem Etikett steht, ist nicht drin. Wie sollen die Mittel dann aber wirken?

Den „freigesetzten Geist“ erklärt man heute so: Mit jedem Potenzierungsschritt präge sich die „Information“ des Stoffes dem Lösungsmittel immer stärker ein. Wasser hat aber kein Gedächtnis: Wassermoleküle verbinden und trennen sich in Millionstel von Sekundenbruchteilen – da ist ein „Erinnern“ unmöglich! Überdies sind in jedem Lösungsmittel auch Verunreinigungen, und diese werden mitgeschüttelt. Wie entscheiden aber das Wasser und die Arznei, welche der vielen Informationen eingepreßt werden sollen? Darauf wissen die Homöopathen keine Antwort.

Wie entstanden diese Ideen?

Vor 200 Jahren waren die Ursachen der meisten Krankheiten unbekannt, man wusste nichts von Bakterien, Viren oder genetischen Defekten. Mit Aderlass und hohen Dosen von Giften versuchte man Kranke zu heilen – damals war die Medizin oft blutig und schädlich.

Der deutsche Arzt Samuel Hahnemann (1755–1843), Begründer der Homöopathie, wollte sie sanfter machen und verdünnte die Gifte immer mehr. Aber er war – wie seine Zeitgenossen – geprägt von verstaubten Vorstellungen, Irrlehren und Magiegläubigen. So vermutete er, Krankheiten beruhten auf „Ur-Übeln“, die spezielle Charakterzüge und Beschwerden hervorbringen. All dies suchte er durch Befragen der Patienten zu erfassen und mittels Arznei die „verstimmte Lebenskraft“ wieder zu „normalisieren“.

Homöopathie zielt nicht auf Krankheitsursachen, sondern nur auf die Symptome

Hahnemann führte die Patientenbefragung ein, und seine hochverdünnten Mittel waren völlig harmlos. Das war ein Fortschritt. Doch eine Diagnose im heutigen Sinn stellt man in der Homöopathie nicht. Stattdessen erfasst das ausführliche Gespräch die „Konstitution“ des Patienten sowie Beschwerden und Symptome, die er nennt. Behandelt werden dementsprechend nur die Symptome, nicht aber die Ursachen einer Krankheit, zum Beispiel Bakterien.

Homöopathie beruht auf drei Prinzipien:

- **Arzneimittel werden an Gesunden geprüft:**
In der wissenschaftlichen Medizin testet man in umfassenden Studien die Wirksamkeit von Medikamenten bei ganz bestimmten Krankheiten. Anders in der Homöopathie: Ein paar Freiwillige nehmen einige Tage lang ein Homöopathikum ein und notieren alles, was sie in dieser Zeit an sich selbst wahrnehmen. Daraus ergibt sich das typische „Arzneimittelbild“ des Präparats. Diese Versuche – zum Teil vor über 100 Jahren durchgeführt und seitdem ungeprüft übernommen – werden meist mit „Hochpotenzen“ gemacht, die kein einziges Molekül des Ausgangsstoffes enthalten. Weil Menschen immer irgendetwas spüren, ist es nicht möglich, mit dieser Methode ein wiederholbares „typisches Arzneimittelbild“ zu ermitteln.
- **Ähnliches heilt Ähnliches:**
Der homöopathische Arzt erfragt die Zustände und Symptome seines Patienten und erstellt dessen „Symptombild“. Dann wählt er jenes Mittel aus, dessen „Arzneimittelbild“ am besten zu den Beschwerden passt, und das der „Konstitution“ des Patienten entspricht. Das bedeutet: Was bei Gesunden bestimmte Symptome auslöst, wird Patienten verabreicht, die ähnliche Beschwerden schildern. Ein Beispiel: Weil Bienenstiche eine schmerzhaftige Schwellung auslösen, soll „zerriebene Biene“ schmerzhaftige Schwellungen heilen. Da es jeglicher Erfahrung widerspricht, gilt das Ähnlichkeitsprinzip als Irrtum.
- **Potenzieren:**
Stark verdünnte Mittel werden „Hochpotenzen“ genannt, denn Verdünnen und Verschütteln soll die Heilkraft jedes Stoffes verstärken. Kann das stimmen? Kaum. In klinischen Studien haben sich Hochpotenzen als nicht wirksam erwiesen. Das Wirkprinzip der Potenzierung widerspricht in eklatanter Weise den Grundlagen der Wissenschaft.

Homöopathie widerspricht den Naturgesetzen. Ihre Prinzipien sind auf der Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse widerlegt.

Hat Homöopathie die Medizin erneuert?

Die Grundprinzipien der Homöopathie stammen aus einer vorwissenschaftlichen Zeit. Die medizinische Forschung hat längst auch die damaligen Vorstellungen vom Krankwerden zurechtgerückt. Doch die neuen, oft lebensrettenden Erkenntnisse haben sich in der Lehre der Homöopathen nicht niedergeschlagen. Im Gegenteil: Diese Lehre hat sich seit 200 Jahren nicht verändert – nur einige Varianten kamen hinzu. Die Homöopathie steckt in einer Sackgasse.

Doch sie darf immer noch eingesetzt werden – trotz der strengen Gesetze, nach denen Medikamente erst nach einem objektiven Wirksamkeitsnachweis zugelassen werden. Dies verdankt die Homöopathie der Ausnahmeregelung für „Besondere Therapierichtungen“: Man muss ihre Wirksamkeit gar nicht objektiv nachweisen – die Homöopathen dürfen darüber in einem so genannten „Binnenkonsens“ selbst entscheiden. So dürfen sie nach Gutdünken praktisch beliebige Mittel als Medikamente registrieren – und schon kann man sie verschreiben.

Ist Homöopathie harmlos?

Nicht immer. Hochpotenzen sind zwar so stark verdünnt, dass sie überhaupt keine Wirkung mehr haben können, doch Niedrigpotenzen können giftige Substanzen enthalten und zu chronischen Vergiftungen führen, wenn man sie über längere Zeit einnimmt. Bis zur Potenz D8 können sie Allergien auslösen. Wenn bei Behandlungsbeginn die Beschwerden zunehmen, nennt die Homöopathie das „Erstverschlimmerung“. Tatsächlich zeigt sich darin, dass die Behandlung nicht wirkt. Die Hauptgefahr der Homöopathie besteht aber darin, dass man wertvolle Zeit verstreichen lässt, die Krankheit sich ausbreiten kann und eine tatsächlich wirksame Therapie erst zu spät begonnen wird – vielleicht zu spät.

Gefährlich ist es, wenn Homöopathen mit ihren Globuli schwere Krankheiten wie Lungenentzündung, Diabetes oder Krebs behandeln. Die „Homöopathen ohne Grenzen e. V.“ haben in Entwicklungsländern sogar homöopathische Mittel gegen AIDS verteilt.

Ebenso unverantwortlich ist es, dass viele Homöopathen von wirksamer Arznei und von Impfungen abraten.